

Impuls beim Gottesdienst **Wir sind uns grün** am 18. September 2016

Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes. Lukas 13,29

Die Zahl der Christen in den deutschen Großstädten steigt. Überall entstehen neue Kirchen. Sie haben keinen Turm und werden oft nicht wahrgenommen und ihre Mitglieder kommen aus aller Herren Länder.

Es sind Gemeinden in denen man Kachin spricht, Amharisch, Chinesisch, Englisch oder Russisch. In Hamburg gehen heute mehr Afrikaner in einen christlichen Gottesdienst als Einheimische.

In Düsseldorf ist eine der meistbesuchten Kirchen die New Life Church. Sie feiert Gottesdienst in Farsi, Spanisch, Englisch und Deutsch. Alle Gottesdienste werden ins Deutsche übersetzt und die Jugendgruppe spricht untereinander nur Deutsch.

„Wir wollen keine Ghettokirche sein“, meint der Pastor der Gemeinde, der aus Ghana stammt. „Kirche ist nur Kirche, wenn sie die Vielfalt aller Menschen widerspiegelt.“

In Zeiten, in denen die Angst vor den Fremden umgeht, sind diese Kirchen Inseln der Hoffnung. In ihnen erleben Menschen, dass Fremde keine Feinde sind sondern Freunde werden können.

Auch in Kassel nimmt die Vielfalt der Kirchen zu. Traditionelle Kirchen öffnen ihre Türen und sagen: Herzlich willkommen. Und wo nicht nur Türen aufstehen, sondern sich auch Herzen öffnen, da entsteht etwas Neues: Eine Welt der versöhnten Verschiedenheit.

Manche halten das für eine Illusion. Sie glauben, dass ein Land, in dem alle gleich sind, eine bessere Zukunft hat. Sie möchten im Gleichschritt marschieren. Und alle sollen nach einer Pfeife tanzen; nach ihrer Pfeife. Wer so denkt, hält sich selbst für etwas Besseres.

Jesus hatte auch mit solchen Besserwissern zu tun. Die glaubten, dass sie allein in den Himmel kommen. Na klar:

Wer denkt, dass er immer alles richtig gemacht hat, der meint auch, dass er ein Recht darauf hat, die besten Plätze einzunehmen. Wer sich daran gewöhnt hat, einen Platz an der Sonne zu haben, der will nicht teilen.

Wir Deutschen werden in den Mittelmeerländern für unsere Autos bewundert und für unsere Marotten belächelt. Eine dieser Marotten:

Der Streit um die Liegen am Pool. Es gibt sie ja wirklich, die Leute, die sich frühmorgens den Wecker stellen, zum

Pool eilen, um dort mit ihren Handtüchern die besten Plätze zu sichern.

Jesus warnte diese Leute: Eure Selbstgerechtigkeit wird euch noch einmal den Kopf kosten.

In den Himmel kommen nämlich nicht die, die meinen, dass sie etwas Besonderes sind. Im Gegenteil: Im Himmel trifft man Leute, mit denen man nicht gerechnet hat.

„Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes“.

An Gottes Tisch sind alle willkommen. Alle. Egal aus welchem Land, egal wie reich oder arm. Jedem steht die Türe offen. Und wir werden uns wundern, wer dort Platz findet.

Es sind nicht nur Menschen aus allen Ecken der Welt. Es sind auch Typen, die wir lieber von hinten sehen. Wer Dreck am Stecken hat, braucht nicht verzweifeln. Auch er darf an Gottes Tisch Platz nehmen.

Christen sind Leute, die Jesus vertrauen und seinem Vorbild folgen. Sie wissen, dass niemand gut angesehen ist bei Gott, der sich etwas auf sich selbst einbildet.

Wer meint, er sei der Größte, wird am Ende ganz klein. Und wer weiß, dass er nichts ist, wird schließlich gut dastehen.

Es gibt Hoffnung für jeden, egal woher er kommt und wer immer er ist.

Weil wir Christen diese Überzeugung teilen, regen wir uns über jene auf, die sagen: „Hauptsache mir geht es gut!“ Egoismus ist die Wurzel des Krieges.

Darum widersprechen wir allen religiösen Fanatikern, die meinen, sie hätten den Himmel für sich gepachtet. Darum widersprechen wir auch den politische Ratenfängern, die den Hass nähren.

Wenn wir einmal im Himmel sind, werden wir uns wundern, wer alles dort ist. Nicht nur Schwarze, Rote, Weiße und Gelbe, sondern auch Menschen, die umgekehrt sind.

Da sind auch die, die früher dachten, sie wären etwas Besseres und eingesehen haben, dass man nicht allein in den Himmel kommt.

Jesus war Realist. Er wusste, dass es den Reichen und Etablierten schwer fallen wird, in den Himmel zu kommen, denen, die sich auf der richtigen Seite wähnten. Aber er gab nicht auf und hielt die Tür auf, damit alle hineingehen, wenn sie nur wollen.

Amen.

(Impuls Frank Fornacon – Kirche im Hof)